SEHEN STATT HÖREN

... 20. August 2005 1239. Sendung

In dieser Sendung:

DAVID LUDWIG BLOCH (1910 – 2002) – MEIN LEBEN
(Aus Erstsendungen von Sehen statt Hören: 14.03.1993, /17. 04. 1994, / 25.05.1997, / 8.10.2000, 24.03.2002, / 28.02.2004)

David Ludwig Bloch
Mein Leben

Spruch auf Leinwand:
„Meine Bilder sind wie Bücher; sie sind meine Sprache, mit der ich viel mehr sagen kann als mit Wörtern.“ D. L. Bloch
Ausstellung in Dachau, großes Foto von D. Bloch, darüber Titel:
David Ludwig Bloch (1910 – 2002) – Mein Leben

Fotos:
Der „Judenberg“ in Floß, Oberpfalz (Bayern) / Straße mit Wohnhaus der Familie Bloch / Mutter Selma Bloch / David Ludwig Bloch mit 5 Jahren
Der „Judenberg“ in Floss in der Oberpfalz. Hier wurde David Ludwig Bloch 1910 als Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren. Noch im selben Jahr starben seine Mutter und sein Vater. Er wuchs bei den Großeltern auf. Mit einem Jahr verlor David in Folge einer Gehirnhautentzündung sein Gehör.

Präsentator Jürgen Stachlewitz:
David, mich interessiert zunächst der Abschnitt deines Lebens von 1910 bis 1940. Du bist hier in Bayern geboren, in Floss. Und du hast die Gehörlosenschule in München besucht.

David Ludwig Bloch (aus dem Interview „Ansichten“, 1993): Ja, das war eine ganz andere Welt damals. Wir mussten viel mitmachen. Als ich in München zur Schule kam, war ich fünf Jahre alt. Da habe ich eben Schreiben, Lesen und Rechnen gelernt. Es waren sehr schlechte Zeiten, wir hatten ja den Ersten Weltkrieg. Es gab nichts zu essen. Wir hatten keine Butter, keine Milch, keine Äpfel oder Bananen, kein Eis, keine Plätzchen. Wir haben sehr einfach gelebt und waren traurig, schwermütig. Gerade für Kinder war es nicht leicht. Wie in einem Gefängnis.
Foto: David als Schüler der Landes-Taubstummenanstalt in München, 1923
David: Ich war froh, als nach acht Jahren die Schule vorbei war, und bin dann nach Jena gegangen. Dort hatte ich einen Privatlehrer namens Brauckmann. Es war ein Glück, so einen Lehrer wie ihn zu finden, er war der beste Lehrer meines Lebens. Ich bin ihm heute noch dankbar. Zwei Jahre war ich bei ihm, und danach habe ich Arbeit gefunden – als Porzellanmaler-Lehrling.
Foto: David an der Fachschule für Porzellan-Industrie in Selb, Oberpfalz, 1927 Platzteller, 30 cm Durchmesser, gemalt von David L. Bloch (1929)
David weiter (aus dem Bericht „D.-Bloch-Ausstellung“, 1994)
Nach drei Jahren an der Fachschule in Selb ging ich nach Weiden, in eine große Fabrik für Hotel-Porzellan, und habe dort als Mustermaler gearbeitet, etwa zwei Jahre. Dann wurde ich als Folge der Weltwirtschaftskrise arbeitslos und musste von da an mit Gelegenheitsarbeiten als Maler mein Geld verdienen.
Foto: Staatsschule für angewandte Kunst, München, 1935
Haus-Totale: Das Gebäude Luisenstraße 37 heute
Jürgen: Hier stand damals die Kunstgewerbeschule. Sie wurde durch Bomben zerstört.

Und hier war David Bloch etwa von 1934 bis 1938 Kunststudent!
Foto: D. Bloch als Student 1935, Bilder von D.Bloch: Blumen-Aquarell, 1935 / Zwei Masken,1937 / Werbeplakat für Fa. Sauter, 1938
David: Was ich da gelernt habe, war vor allem Graphik, die Technik des Holzschnitts und Zeichnen und Malen allgemein. Ein sehr guter Lehrer war auch Professor Ehmcke. Während ich studierte, wurde es aber immer schlimmer mit den Nazis. Im November 1938 haben sie mich aus der Schule rausgeworfen. Nur das Studiengeld, das haben sie mir noch zurückerstattet.
Acrylbild von D. Bloch „Von A bis Z“ (1978)
(Linke Hälfte: Nazi-Aufmarsch und Bücherverbrennung)
David: Die spätere Judenvernichtung hat sich schon abgezeichnet. Man hat mich wie einen Aussätzigen angesehen, oder wie einen Lepra-Kranken. Aber zum Glück ließ mich das kalt. Ich hatte eine Haut wie ein Elefant. Das Wichtigste war für mich, dass ich immer Optimist war!
Jürgen: Glaubst du, dass du als Jude und als Gehörloser doppelt diskriminiert warst?
David: Na ja, ich weiß nicht. Jude ist Jude. Und ein taubstummer Jude, das ist dasselbe. Aber ich war damals nie mit Taubstummen zusammen. Ich habe immer Angst gehabt. Die Taubstummen in München waren unberechenbar. Sie haben mich denunziert, und man wusste nie, was passieren kann. Darum war ich vorsichtig und bin immer alleine geblieben, nie mit anderen zusammen.
Historische Bilder: 9. Nov. 1938
Die Judenverfolgung beginnt: Allein am 9. und 10. November 1938 werden mehr als 1000 Gotteshäuser und 7500 jüdische Geschäfte zerstört, Hunderte Menschen ermordet.
Eingangstor KZ Dachau mit Schrift „Arbeit macht frei“, davor J. Stachlewitz: Unmittelbar nach der so genannten „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 wurden mehr als 10.000 Juden aus ganz Deutschland und Österreich in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Unter ihnen war auch der bekannte gehörlose Künstler David Ludwig Bloch, der zu dieser Zeit 28 Jahre alt war. Dieses „Jourhaus“ war der einzige Zugang zum Lager. Wie alle Häftlinge, die zu Hunderten und zu Tausenden hier durch marschieren mussten, ging auch David Bloch durch dieses Tor.
Fotos: KZ Dachau, Häftlinge vor den Baracken / in einer Baracke
David: Schlafen mussten wir in der ersten Nacht auf dem Boden. Am nächsten Morgen wurden die Namen aufgerufen und alles aufgeschrieben. Und dann wurden uns die Haare geschnitten. Wir waren ganz nackt. Mit Absicht haben sie zwei Türen offen stehen lassen, so dass ein ganz starker Luftzug entstand. Dann haben sie uns kahl geschoren. Ohne Kleider. Die Haare waren so kurz. Und dann mussten wir marschieren, immer nur marschieren. Zu dieser Zeit waren die Nazis noch nicht darauf vorbereitet, mit den Juden etwas anderes anzufangen. Nur Marschieren mussten wir, von früh bis spät, auch bei Regen und Kälte, nur Marschieren, furchtbar war das. Zwölf Stunden am Tag.
Dr. Barbara Distel, Leiterin KZ-Gedenkstätte Dachau: Das Leben der Häftlinge war von Willkür und von Terrormaßnahmen geprägt, und zu diesen Terrormaßnahmen gehörten die täglichen Appelle, unter denen die jüdischen Häftlinge im Spätherbst und Winter 1938/39 besonders gelitten haben. David Ludwig Bloch war gehörlos. Er war also in ganz besonderer Weise auf die Hilfe - auf die Hilfe, die nicht sichtbar werden durfte - von seinen Mitgefangenen abhängig. Sie mussten ihm durch Körpersprache zu verstehen geben, auch wenn sie nicht die Sprache der Gehörlosen konnten, dass er sich völlig unbeweglich halten musste, trotz Regen, trotz Schnee, dass er sich nicht bewegen durfte, um nicht die Aufmerksamkeit eines SS-Manns zu erregen und eventuell eine Strafe zu erhalten.
Foto: Häftlinge beim Appell
Bild: „Zählappell“, Federzeichnung Acryl, Malgrund auf Holz, 1977
Dr. Barbara Distel: Warum David Ludwig Bloch nach vier Wochen wieder entlassen worden ist, ist heute nicht mehr zu sagen. Zu diesem Zeitpunkt war das Interesse der deutschen Regierung, die deutschen und österreichischen Juden zu vertreiben. Sie sollten ihr Land verlassen. Und sie wollten in den jüdischen Besitz gelangen. Die Juden wurden gezwungen, ihren Besitz unter ihrem Wert zu verkaufen. Und wer das Glück hatte, eine Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, zu finden, hat dieses nach einem KZ-Aufenthalt natürlich mit großer Eile und mit großem Drängen getan.

Historische Aufnahmen von Shanghai um 1940, Bilder von D. L. Bloch „Der Bund“ / Häuser / Pagode

Jürgen: Als du nach deiner Haft im Konzentrationslager Dachau geflohen bist – warum bist du auf den so genannten „Fluchtpunkt Shanghai“ gekommen? Warum gerade dort hin?

David: Das ist eine sehr gute Frage. Die Zeit war damals für die Juden so schlimm, dass sie nirgendwo hin fliehen konnten. Alle Fluchtwege waren versperrt. Es gab nur noch diese eine, letzte Möglichkeit, rauszukommen: Shanghai! Ich schrieb an meine Verwandten in Amerika. Die haben für mich Geld gesammelt, und dieses Geld musste ich immer vorzeigen. Nur dadurch war es für mich in dieser Zeit noch möglich, nach Shanghai auszureisen, mit dem Schiff, von Italien aus. Die Fahrt hat vier Wochen gedauert. Eine lange, aber schöne Fahrt. Ich kam dort 1940 an. Damals war ich 30 Jahre alt.

Fotos: D. L. Bloch auf dem Schiff von Venedig nach Shanghai, 1940, Historische Aufnahmen:

Hafen von Shanghai, Holzschnitt von D. L. Bloch: „Nobody“

Jürgen: Von den vielen Bildern, die du in Shanghai gemacht hast, sind die meisten Holzschnitte. Warum Holzschnitte?

David: Weil das Leben in China so völlig anders ist als bei uns. Das wollte ich festhalten, davon wollte ich eine Idee geben – durch Holzschnitte! Ich habe über 300 Holzschnitte gemacht, mit ganz verschiedenen Motiven, wie Illustrationen. Besonders die Rikschas sind für mich unvergesslich. Die waren einmalig, das gibt es heute nicht mehr.

Riksha-Holzschnitte

Museum „Haus Völker und Kulturen“

In St. Augustin bei Bonn findet 1997 die erste große David-Bloch-Ausstellung in Deutschland statt! Im Mittelpunkt stehen seine China-Holzschnitte.

Holzschnitte

Festakt in St. Augustin, Laudatio Dr. Ignatz Bubis: Ich freue mich, dass Sie diese Ausstellung hier machen, denn jüdisches Leben hat es in den letzten 2000 Jahren der jüdischen Diaspora überall gegeben. Aber gerade über jüdisches Leben in China ist überhaupt nichts bekannt, zumindest nicht in der europäischen Öffentlichkeit bekannt. Umso wertvoller ist es, dass diese Ausstellung hier kommt. Ihnen ist zu danken, Herr Bloch, dass Sie eine ganz andere Kunst, eine ganz andere Richtung aus Ihrem Erleben und aus Ihrer Zeit nach hier gebracht haben, um damit auch unter Beweis zu stellen, welche Wirkung Manches aus der jüdischen Kultur, aus jüdischem Schaffen, weltweit erzeugt hat. Und auch dafür gebührt Ihnen ein besonderer Dank. Vielen Dank!

I. Bubis und D. Bloch schauen sich das neu erschienene Buch mit D. Blochs Shanghai-Holzschnitten an

Ignatz Bubis, Zentralrat der Juden in Deutschland (2003): Also zunächst einmal habe ich festgestellt, dass der Herr Bloch ein sehr kommunikativer Mensch ist. Und er hat ja nur gewisse Probleme beim Sprechen, aber ich konnte ihn gut verstehen. Nur, ich habe festgestellt, dass offensichtlich dadurch, dass ihm das Gehör fehlt, er viel sensitiver mit den Augen gearbeitet hat und sehr viel festgestellt hat und übertragen hat, was man so als Hörender vielleicht gar nicht feststellen könnte.

Foto: D. Bloch als Straßenmaler in Shanghai, 1941

Holzschnitte mit Kindermotiven

Jürgen: Du bist erst 1949 nach Amerika gegangen. Warum warst du so lange in Shanghai?

David: Weil wir so lange auf das Visum warten mussten. Bis wir das endlich bekamen, das hat sehr lange gedauert. Es gab lange Schlangen von Wartenden, und es wurden immer mehr. Dann kam ich endlich auch an die Reihe und bekam zum Glück den begehrten Stempel auf das Visum, so dass wir mit dem Schiff nach San Francisco fahren konnten.

Heiratsurkunde + Foto: Lilly und David Bloch

Holzschnitt: Warten auf die Ausreise (1948)

David: In diesen neun Jahren in Shanghai habe ich auch geheiratet und bin dann mit meiner chinesischen Frau nach Amerika, 1949. Dort habe ich eine Stellung gefunden, eine Arbeit in einer Abziehbilderfabrik. Ich war Kunst-Lithograph und habe die Farb-Separationen als Vorbereitung für die Druckgraphiken gemacht. Das ging über viele Jahre, bis ich pensioniert wurde. Aber ich konnte die Hitlerzeit nicht vergessen. Ich sagte mir: Ich muss etwas tun, damit die anderen auch nicht vergessen, was mit den Juden passiert ist.

Bilder: „Knock at Midnight“, Acryl auf Pressspan (1977), „Transport“, Acryl auf Pressspan (1977)

Jürgen vor der Baracke: Erst knapp 40 Jahre nach Dachau, im Jahr 1976, besuchte Bloch zum ersten Mal wieder seine Heimat Deutschland. Er kam auch in die KZ-Gedenkstätte Dachau, um seiner hier ermordeten Freunde und Angehörigen zu gedenken und um den Platz zu sehen, wo früher seine Baracke stand – hier in der 10. Reihe. Zurück in Amerika und angeregt von einer Holocaust Ausstellung in New York brach es plötzlich aus ihm hervor und er begann, einen ganzen Zyklus von Bildern zu malen.

Bild: „Die Anschuldigung“, Acryl auf Pressspan, 1977

Jürgen: Du hast dieses Bild auch „Der Sündenbock“ genannt. Was hat das für eine Bedeutung?

David: Man hat die Juden immer zu Sündenböcken gemacht. Immer. Ohne Grund! Man hat sie diskriminiert, weil man damit eine billige Politik machen konnte. Hitler hat die Juden besonders gehasst, obwohl er früher mit Juden zusammen war, in Wien. Dieses Bild zeigt, was dann kam: Todeslager, Krieg, alles liegt in Trümmern. Das war die Geschichte des „Hitler-Reiches“, die mit Bücherverbrennungen anfing. Für mich war es sehr wichtig, dass ich auf diesem Bild die „10 Gebote“ gemalt habe. Hier sieht man sie. Für Hitler haben die 10 Gebote nichts bedeutet.

Bild: 10 Gebote“ + Detail aus Bild, Schrift auf zerrissenem Blatt: „Heute Deutschland, morgen die ganze Welt“ „ Appellplatz Dachau

Fotos: David führt Gehörlosen-Gruppe durch das KZ

David Bloch bei einem seiner Besuche in Dachau (1993). Er erklärt einer Gruppe von Gehörlosen, wie es damals war. Ihm liegt sehr viel daran, die Erinnerung wach zu halten.

Jürgen: Es war schon immer David Blochs größter Wunsch, dass es hier im KZ Dachau auch einmal eine richtige Ausstellung mit seinen Holocaust-Bildern geben sollte. Dieser Wunsch wurde jetzt erfüllt! Aber leider kann David Bloch es nicht mehr persönlich erleben. Er starb im September 2002 in der Nähe von New York im Alter von 92 Jahren.

Ausstellungsplakat mit Holzschnitt von D. Bloch „Crying Hands“ (Klagende Hände), 1979

Bilder: „Hands in Passage“, Acryl, 1976 und „Kontrast“, Acryl auf Pressspan, 1976

Dr. Michaela Haibl, Kulturwissenschaftlerin: Ludwig David Bloch hat in seinem „Shoah“-Zyklus zwei Formen von Farbbildern mit unterschiedlichen formalen Sprachen gefunden. Die einen sind voll gestopft mit Grausamkeiten, mit Tod, Hunger und Verzweiflung. Die anderen Bilder erscheinen auf den ersten Blick harmlos, fast idyllisch. Dieses hier, der Titel ist „Kontrast“, zeigt im Vordergrund einen Schäfer mit einer weidenden Schafherde auf grüner Wiese. Ein ganz idyllisches Bild, verschiedene Assoziationen werden frei gesetzt. Und im ersten Blick meint man, dahinter ist Wald. Im genaueren Hinsehen sieht man plötzlich, das sind schwarze Figuren mit roten Armbinden. Und wenn man’s in diesen Shoah-Kontext setzt, sind das die SS-Leute, die mit Gewehren bewaffnet sind, wenn man genau hinguckt. Und das, was sich primär als Wald darstellt, entwickelt sich plötzlich als Masse von Menschen, graue Schemen, mager, einander gleichend, ohne Differenzierung, ziehen einen langen Zug entlang. Und es ist die Darstellung des Todesmarsches, wie er auch hier in Dachau stattgefunden hat, in den letzten Tagen vor der Befreiung.

Detail aus Bild „Kontrast“

Spruch auf Leinwand: „Ich habe mir das erlebte Grauen von der Seele gemalt.“ D. L. Bloch Acryl-Bild „Von A – Z“ (Von Adolf Hitler bis Zyklon B) (1978), Holzschnitt „Waiting“

Dr. Michaela Haibl: Im zweiten Teil des Zyklus „Shoah“ von Ludwig David Bloch beschäftigt er sich mit „seinem“ Medium, dem Holzschnitt. Darin hat er schon intensiv in Shanghai gearbeitet. Und im Holzschnitt findet er auf etwas größerem Format ganz besonders eindringliche, kontrastreiche Ausdrucksformen für sein Erleben konkret auch im Konzentrationslager Dachau. Am traumatisierendsten war für ihn die Situation auf dem Appellplatz, zwei Mal täglich, morgens, abends, immer, bei jedem Wetter. Und es dauerte lang, weil jeder Häftling da sein musste. Er versucht es hier auf diesem Holzschnitt auszudrücken. Und im Vordergrund, befremdlich und vielleicht auch nur verständlich, wenn man es weiß, liegen drei so kleine Bündel am Fußboden, auch gestreift wie die Kleidung der Häftlinge. Es ist die Kleidung der Häftlinge, und zwar der Häftlinge, die nicht antreten

konnten, weil sie bereits tot waren. Ein sehr berührendes Bild, das noch mal auch diesen Terror durch die Regelhaftigkeit ganz deutlich macht und Ausdruck dessen ist, was David Ludwig Bloch wirklich hier erlebt hat.
Holzschnitt von D. L. Bloch „My Family History“ (1979), „Deaf History“-Workshop in Washington, DC, 1997

David vor Teilnehmern: Mich haben sie auch als Häftling dort hin verschleppt: In dieses KZ in ...
Schaut mal her, das ist ein Name, den man kennen muss: D – A – C – H – A – U. Sagt euch das etwas? Erst später sind dann plötzlich starke Gefühle in mir hoch gekommen. Die Erinnerungen standen mir alle wieder ganz deutlich vor Augen. Da war mir klar, dass ich eine Bilderreihe davon malen musste. Ich wollte alles in Bildern festhalten. Das war für mich dasselbe, wie wenn ich ein Buch geschrieben hätte.

Holzschnitt „Nie wieder“ (1979), Flammen im Holocaust-Museum Washington, DC,

Regie und Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Schnitt:	Claudia Schumann
Dolmetscher:	Magdalena Meisen-Jélas, Stefanie Klefeher, Holger Ruppert
Kamera:	Herbert Ebner, Detlef Krüger
Bearbeitung:	Gerhard Schatzdorfer

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:
Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro